

BAHNHOFSLÄDEN

Kein Alkohol nach 22 Uhr

Die SBB hat genug von Dreck und Unordnung: Ab 1. April wird in den Bahnhofsläden ab 22 Uhr kein Alkohol mehr verkauft.

Die Kundschaft, vorab die Jugendlichen, schätzt es, in den SBB-Bahnhofsläden bis 24 Uhr Alkohol kaufen zu können. Weniger Freude daran hat offenbar die SBB selber. Wie sie gestern mitteilte, wird ab 1. April in allen Bahnhofsläden ab 22 Uhr kein Alkohol mehr verkauft. Der Grund: Gerade Jugendliche würden von dieser Dienstleistung exzessiv Gebrauch machen, Al-



Jugendliche im Trinkrausch: Bald ein Bild der Vergangenheit.

kohol in rauen Mengen einkaufen, was für die Bahnkunden sowie für die Mitarbeitenden der Ladengeschäfte und der SBB mit Unannehmlichkeiten verbunden sei. Vorgängige Sensibilisierungskampagnen hätten diesbezüglich nicht gefruchtet.

20 Läden betroffen

Laut SBB-Sprecher Jean-Louis Scherz sind von der Massnahme gesamtschweizerisch rund 20 Bahnhofsläden betroffen. Vorab in grossen Bahnhöfen, in Zürich und in Lausanne, wo laut Scherz auch das Bedürfnis vorhanden sei, die Läden länger offenzuhalten. In Bern etwa wird lediglich das Aperto 24 das neue Alkoholverkaufsverbot zu spüren bekommen. In Solothurn hat gar kein Bahnhofsladen länger als bis 22 Uhr geöffnet.

Laut Scherz handelt es sich um keinen Pilotversuch, spricht: Vorderhand ist nicht geplant, das Verkaufsverbot künftig noch restriktiver zu handhaben. «Wir werden aber beobachten, was die neue Massnahme bringt.»

Die neue Regelung wurde in Absprache mit den Geschäftspartnern entschieden. Diese und die SBB würden auch entsprechende Umsatzeinbussen in Kauf nehmen, sagt Jean-Louis Scherz. In Gastronomiebetrieben, Bars und in Restaurants gilt die neue Regelung nicht. **KAI**

ANZEIGE

KMU entlasten

Das heutige Steuersystem erschwert die Nachfolgeregelung und Neuausrichtung von Klein- und Mittelbetrieben. Das bedroht unnötig Arbeitsplätze und Lehrstellen.

KMU-Steuerreform
24. Februar
JA

EXPERTEN ZUR JÜNGSTEN HERZSTUDIE

Keine Diskriminierung im Alter

Die Meldung hat aufgeschreckt: Betagte Menschen werden bei Herzinfarkten nicht gleich behandelt wie junge. Rationierung im Alter? Spezialisten verneinen. Mit Kostendruck oder Diskriminierung habe das nichts zu tun.

Der Herzkathetereingriff dauert eine bis zwei Stunden, der Patient ist bei vollem Bewusstsein. Ein Kunststoffschlauch (Katheter) wird bei der Leiste eingeführt und herzwärts geschoben. Durch den Schlauch kann ein Kontrastmittel gespritzt werden, das die Herzkranzgefässe im Röntgengerät sichtbar macht, damit diese, wenn nötig, erweitert werden können. Bei 90 Prozent der Herzinfarktpatienten wird dieser Eingriff gemacht – sofern sie unter 50 Jahre alt sind. Bei den über 80-jährigen Herzinfarktpatienten wird nur in 33 Prozent der Fälle ein Herzkatheter gelegt (siehe Grafik). Diese Zahlen hat das Inselspital veröffentlicht, sie stammen aus einer mehrjährigen Untersuchung an 55 Spitälern der Schweiz (siehe gestrige Ausgabe). Die ungleiche Behandlung von älteren und jüngeren Patienten hat unter anderem Nationalrätin Bea Heim (SP, SO) aufgeschreckt, sie spricht von einem Skandal, zumal internationale Richtlinien festhalten, dass hochbetagte Herzinfarktpatienten genau gleich zu behandeln sind wie junge. Was hier zu Tage trete, sei ganz klar eine Diskriminierung des Alters, die auf den steigenden Kostendruck im Gesundheitswesen zurückzuführen sei, schreibt Heim in einem Kommentar in der Zeitung «Sonntag». Auch das Inselspital stellt in seiner Medienmitteilung die Frage: «Versteckte Rationierung im Alter?»

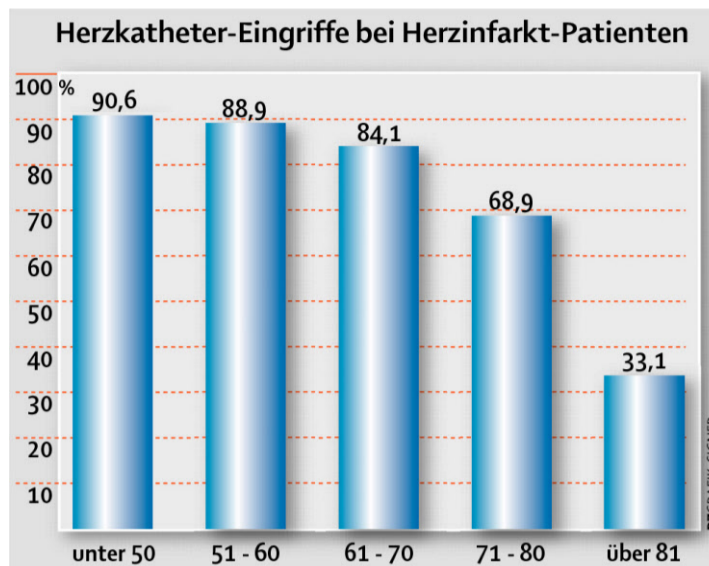
«Keine Rationierung»

Sowohl Oberarzt Andreas Schönenberger vom Berner Inselspital als auch Kardiologe Rubino Mordasini, Generalsekretär der Schweizerischen Herzstiftung, verneinen eine Rationierung klar. «In einer Notfallsituation steht die Kostenfrage nicht im Vordergrund», so Mordasini. Dass ältere Menschen weniger behandelt werden, führt Schönenberger – er hat die Untersu-

chung geleitet – auf verschiedene Faktoren zurück: «Zum Teil sind betagte Patienten schon schwer krank, und auf Grund dieser Begleiterkrankungen ist es nicht immer sinnvoll, sie allzu intensiv zu therapieren.» Mordasini fügt an, bei den Ärzten könne unbewusst die Angst mitspielen, dass der Eingriff bei älteren Patienten eher zu Komplikationen führe. «Das Bewusstsein ist vielleicht zu klein, dass auch ältere Menschen von dem Eingriff profitieren, der als sichere Methode gilt.»

Ethische Fragen

Gemäss Schönenberger gelangen ältere Menschen zudem meist weniger schnell ins Spital als jüngere. Bei einem Herzinfarkt sollte aber möglichst innerhalb von drei Stunden gehandelt werden. «Time is muscle», bestätigt Kardiologe Rubino Mordasini. Schnell behandelt, könne die Herzmuskulatur eher gerettet werden. Der Zeitdruck sei für die Ärzte hoch, aber gerade ältere Menschen benötigten eben auch Bedenkzeit und eine gute Aufklärung, um über den Eingriff zu entscheiden, ihn mit Kindern oder Angehörigen zu besprechen. Hier sei das



Kommunikationsvermögen der Ärzte gefragt. Auch ethische Überlegungen spielten eine Rolle, etwa, ob es richtig sei, einen kranken und hochbetagten Patienten, bei dem die innere Ablehnung und die Angst deutlich zu spüren seien, möglichst rasch per Helikopter ins Spital zu fliegen, damit dort der Eingriff vorgenommen werden könne.

Ältere lehnen eher ab

Einen zentralen Punkt hat die Studie nicht berücksichtigt: den

Willen der Patienten. «Ältere Menschen lehnen den Eingriff eher ab, das müssen wir akzeptieren», sagt Studienleiter Schönenberger, auch wenn er es nicht verstehen kann. «Wir leben immer länger und sind länger fit, deshalb lohnt sich eine angemessene Behandlung auch im Alter.»

«Patient ist Auftraggeber»

Für Werner Schärer, Direktor von Pro Senectute, ist klar: «Der Patient ist der Auftraggeber. Er ent-

scheidet, welche Eingriffe vorgenommen werden.» Dazu müsse er aber bestmöglich informiert werden. «Ziel ist es, eine möglichst hohe Lebensqualität zu erhalten. Die optimalen Massnahmen dafür können sich jedoch bei Jung und Alt unterscheiden», so Schärer.

Übersorgung

Patientenschützerin Margrit Kessler ist der Meinung, dass solche Eingriffe bei hochbetagten Menschen gemacht werden sollen, wenn sie gewünscht sind – nur würden sie oft eben nicht gewünscht. Kessler hat die Erfahrung gemacht, dass bei betagten Menschen eher zu viele Eingriffe vorgenommen werden als zu wenige. «Viele hochbetagte Menschen möchten Pflege und Zuwendung, verweigern aber Hightechnologie und intensive Behandlungen.» Nicht nur die Unterversorgung könne eine Zumutung sein, sondern auch die Übersorgung, ist die Präsidentin von SPO Patientenschutz überzeugt. So ist es für Kessler kein Ziel, dass bei den über 80-Jährigen gleich viele Herzkathetereingriffe gemacht werden wie bei unter 50-Jährigen. **BRIGITTE WALSER**



Welcher medizinische Eingriff vorgenommen werden soll, entscheiden die Patienten, viele betagte Menschen lehnen Hightechnologie ab. Fotolia

PENSIONSKASSEN

Viele mit zu wenig Rendite

Einige Pensionskassen erzielten 2007 zu wenig Rendite. Viele liegen mit 2,04 Prozent unter dem BVG-Mindestzinssatz.

Die Finanzmarkturbulenzen Ende 2007 finden ihren Niederschlag in den Renditen der Pensionskassen. Durchschnittlich erzielten sie auf ihren Anlagen 2,04 Prozent Rendite und blieben unter dem BVG-Mindestzinssatz von 2,5 Prozent.

Nur Kassen mit über 1 Milliarde Franken Anlagevolumen übertrafen mit 2,54 Prozent den Mindestzinssatz knapp. Das geht aus dem Pensionskassen-Index der Credit Suisse hervor. Dieser Index entwickelte sich in

den letzten beiden Quartalen 2007 erneut negativ. Die gute Performance der ersten beiden Quartale wurde dadurch um gut einen Drittel geschwächt. Der Index verlor im vierten Quartal 1,02 Prozent und erreichte 126,52 Punkte (2000: 100 Punkte). Die von den Pensionskassen verwalteten Vermögen nahmen damit hochgerechnet um 6,5 Milliarden Franken auf 628 Milliarden ab.

Verzinsung gestiegen

Die BVG-Mindestverzinsung stieg im vierten Quartal um 0,62 Prozent auf 127,89 Punkte. Wie die CS schreibt, geriet der Index damit bei voranschreitender BVG-Vorgabe verglichen mit dem Start 2000 um 1,33 Punkte ins Hintertreffen. Der Rückstand

auf die BVG-Mindestverzinsung nahm im Jahresvergleich um 0,46 Prozent zu. Alle Pensionskassen verzeichneten im letzten Quartal 2007 eine negative Entwicklung. Kassen mit Volumina zwischen 500 Millionen und 1 Milliarde Franken erreichten eine Performance von 2,43 Prozent, zwischen 150 bis 500 Millionen lag der Wert bei 1,81 Prozent, und die kleineren Kassen erzielten 1,91 Prozent.

Spitzenjahr 2005

In den Vorjahren hatten die Anlagen der Pensionskassen deutlich bessere Performances gezeigt. Einen Spitzenwert erreichten sie 2005 mit 12,62 Prozent gefolgt von 9,25 Prozent im Jahr 2003. **SDA**

FORSCHUNG

60 Millionen vom Bund

Die Wissenschaft stärken, die Schweiz neu industrialisieren: Der Bund steckt 60 Mio. ins Forschungsprogramm «Nano-Tera».

Das neue Forschungsprogramm «Nano-Tera», was etwa so viel heisst wie «ganz klein-ganz viel», erwartet von den Forschenden, dass sie Sensoren und Geräte mittels Nanotechnologie und Mikrotechnik miniaturisieren. Gleichzeitig sollen die Forscher damit eine grössere Menge von Daten verarbeiten können. Anwendungsgebiete sind die Gesundheit, die Sicherheit und die Umwelt.

«Nano-Tera» wurde vom ETH-Rat und von der Schweizeri-

schen Universitätskonferenz (SUK) im Auftrag des Bundes geschaffen. Ziel ist es, die Kräfte der schweizerischen Forschung in einem für die Wissenschaft und Industrie zukunftsweisenden Bereich zu bündeln und die Schweiz dadurch wettbewerbsfähiger zu machen.

Wie der neue Staatssekretär für Bildung und Forschung, Mauro Dell'Ambrgio, anlässlich der Vorstellung und Lancierung gestern in Bern sagte, stellt der Bund für «Nano-Tera» 60 Millionen Franken zur Verfügung. Gleichzeitig werden nach dem Prinzip des «Matching-Fund» von den beteiligten Hochschulen pro bewilligtes Projekt Eigenbeiträge in der selben Höhe verlangt. **SDA**